

französische Regierung ihr Verhältnis zum Vatican ausschließlich vom Standpunkte ihres politischen Interesses regelt. Der Vatican dürfte wohl schon oft die Erfahrung gemacht haben, daß er Freundschaften von der französischen Republik sicher nur dann zu erwarten hat, wenn die letztere der italienischen Regierung irgend eine Unfreundlichkeit erweisen will oder umgekehrt. Das Dankschreiben, das der Papst an Harmel, den Verankalter der französischen Botschaften gerichtet und in welchem er seinem Schmerze über die Beschimpfung der Pilger seitens des römischen Pöbels Ausdruck gegeben, scheint übrigens zu beweisen, daß der Papst die Stellung, die er in dieser Affaire gewählt hat, auch beizubehalten entschlossen ist.

Der „Römischen Zeitung“ wird aus Petersburg gemeldet: Die Kriegsbereitschaft der Feldartillerie des Militärbezirks Warschau wird neuerdings wieder außerordentlich beschleunigt. Die 38. Infanterie-Division wird von der kaukasisch-türkischen Grenze an die deutsche und österreichische verlegt.

Eine Konstantinopler Zuschrift der „Pol. Corr.“ berichtet, daß der neuernannte Generalgouverneur von Saloniki, Zihni Pascha, in seinem Bilajet den Bestand der dortigen bulgarischen Kirchen und Schulen als rechtswidrig bezeichnet und erklärt hat, nur die griechisch-orthodoxen Kirchen und Schulen anzuerkennen. In Folge dessen sind Deputationen der dortigen bulgarischen Kirchengemeinden in Konstantinopel eingetroffen, um bei dem bulgarischen Exarchen Mgr. Josef Beschwerde zu führen, welcher nunmehr mit der Porte über diese Angelegenheit verhandelt. In bulgarischen Kreisen glaubt man das Vorgehen Zihni Paschas auf russische Einflüsse zurückzuführen zu sollen und erwartet umso sicherer eine baldige günstige Erledigung der Sache, als das Vorgehen Zihni Paschas sicherlich nicht in den Intentionen der Porte liegen könne, die ja das größte Interesse daran hat, daß die mazedonische Frage nicht abermals aufgerollt wird. Für Bulgarien selbst sei es eine politische Lebensfrage, Alles daran zu setzen, daß die bestehenden Rechte der bulgarischen Kirche in der Türkei keine Verletzung erleiden.

Der ehemalige bulgarische Minister Dalabanow, der zur russophilen Partei im Fürstenthum gehört, weilt kürzlich hier und hatte auf der russischen Botschaft in Konstantinopel wiederholte Unterredungen. Bald darauf trafen zwei weitere Mitglieder der bezeichneten Partei ein, die gleichfalls auf der russischen Botschaft mehrere Besuche machten. In manchen dortigen Kreisen glaubt man hieraus auf die Wiederaufnahme von Verhandlungen zwischen Rußland und Bulgarien schließen zu dürfen; bisher liegt jedoch nichts vor, was dieser Annahme zur Bestätigung dienen könnte.

Der Friedenscongreß in Rom.

Berlin, 28. October.

Unsere Hoffnungen, daß der Congreß von Abgeordneten, der in Rom zusammentreten wird, die gute Sache, welcher er dienen will wirklich fördern, sind sehr gering. Im vergangenen Jahre war derselbe Congreß in London verammelt; einige Franzosen erklärten, daß auch sie den ewigen Frieden sehr liebten; bevor aber an die Bewirklichung desselben zu denken sei, müßten die Deutschen das Entschloß herausgeben. Die Abg. Barth und Brömel haben darauf entschieden und sehr würdig erwidert, daß solche Verhandlungen, wie der Congreß sie im Auge habe, nur denkbar seien auf der Grundlage der unbedingten Anerkennung des Status quo.

Einen ähnlichen Verlauf werden die Dinge voraussichtlich in Rom nehmen. Allerdings ist Vorsorge dafür getroffen, daß der Congreß sich nicht in den Sinn kommen läßt, irgend eine Resolution über die elastische Frage zu fassen, und der Vorsitzende ist verpflichtet, einen dahin gehenden Versuch zu verhindern. Aber kein Vorsitzender kann es hindern, daß ein Redner das Thema berührt; er kann ihm höchstens so schnell als möglich das Wort abschneiden. Damit wird aber die Pflicht und das Recht der Deutschen nicht beeinträchtigt sein, auf eine solche Anregung in derselben Weise zu erwidern, wie Barth und Brömel es im vorigen Jahre gethan haben. Der Congreß wird aber dann nicht die Sache des Friedens befördert, sondern nur den Punkt hell beleuchtet haben, von welchem aus die Gefahr des Krieges droht.

Die französische Weisheit, daß man den Frieden halten wolle, sobald man das Entschloß wieder habe, ist sehr wohlfeil. Jedermann ist ein Freund des Friedens, sobald er seinen Willen durchgesetzt hat. Die Abhaltung des Friedenscongresses würde nur dann einen Sinn haben, wenn nur solche Personen als Mitglieder zugelassen würden, die unumwunden den europäischen Status quo als zu Recht bestehend anerkennen. Deutschland hat den letzten günstigen Friedensschluß in Europa vollzogen, nach dem es einen siegreichen Krieg geführt. Auf den deutsch-französischen Krieg folgte allerdings nach der Balkankrieg, der indessen keineswegs einen so unzweideutigen Ausgang nahm, daß Rußland auf die von ihm erfochtenen Siege besonders stolz sein kann. Daß Deutschland an dem europäischen Frieden nicht rütteln wird, versteht sich von selbst, und es ist vollständig entbehrlich, daß irgend ein Deutscher es beständige.

Deutschland hat die letzten großen Siege in Europa erfochten, aber es hat keineswegs den letzten Krieg provocirt. Es hat niemals mitten im Frieden das Verlangen ausgesprochen, dem französischen Reiche irgend einen Theil seines Gebiets zu entreißen. Es hat im Jahre 1867, als es mit Krieg bedroht wurde, weise Nachgiebigkeit an den Tag gelegt. Jedermann, der einen unbefangenen Blick hat, wird zugeben, daß von deutscher Seite der Frieden nicht bedroht ist, und wer diesen unbefangenen Blick nicht hat, der wird durch deutsche Zusicherungen nicht belehrt werden.

Deutschland ist unter allen europäischen Staaten derjenige, der mit Krieg am unmittelbarsten bedroht ist. Es gibt nur zwei Staaten, zu denen man sich einer Friedensstörung verzieht, Rußland und Frankreich. Wegen von Rußland eigentlich rührt, ist nicht leicht zu sagen. Deutschland steht eigentlich den russischen Interessen nirgends im Wege. Dieser Staat kann in unmittelbarem Conflict mit England, mit Oesterreich oder mit der Türkei gerathen. Wenn es einen Angriff zugebacht hat, ist nicht leicht zu bestimmen, und eben darum kann man nicht mit voller Sicherheit behaupten, daß es überhaupt mit Kriegsgedanken umgehe. Frankreich dagegen macht aus seinen Absichten kein Hehl; es gibt offen zu, daß es Deutschland das Entschloß wieder entziehen wolle, und nur über den Zeitpunkt, wann es diese Absicht durchführen wolle, läßt es die Welt im Ungewissen. Man kann nicht wissen, wann wir den nächsten Krieg haben werden, wir können hoffen, daß wir ihn in einem Menschenalter nicht haben werden, aber wenn ein Krieg ausbricht, so werden wir der angegriffene Theil sein. Und das ein Volk, welches sich in dieser Lage befindet, die Erklärung abgibt, es liebe den Krieg nicht, ist vielleicht nicht ganz angemessen. Wenn der Congreß in Rom einen Beschluß zu Stande gebracht haben wird, welcher der Sache des Friedens förderlich ist, wird man in Deutschland gern erklären, daß man mit diesem Beschluß einverstanden sei.

Und nun kommt hinzu, daß die Leitung des Congresses in Hände gefallen ist, die wir für geeignete nicht halten können. Herr Bonghi fungirt als Einberufer und voraussichtlich fällt ihm der Vorstoß zu. Gestern der Congreß tagte in Deutschland und die Deutschen würden die Leitung dieses Congresses etwa dem Herrn von Schorlemer anvertrauen, der ein unantastbarer Ehrenmann und Patriot ist, aber sich selbst auf den Gedanken festgenagelt hat, daß dem Papste seine weltliche Herrschaft wieder gegeben werden müßte, so würden die Italiener hieran Anstoß nehmen. Und wenn nun gar dieser in Aussicht genommene Präsident kurz vor dem Zusammentritt des Congresses einen Aufstoß veröffentlicht, in welchem er ausführt, aus welchen Gründen er glaubt, daß die italienische Regierung sich in Rom nicht werde halten können, so würde dieser Anstoß wachsen. Wir befinden uns dem Herrn Bonghi gegenüber in der Lage, in welcher sich die Italiener dem Herrn von Schorlemer gegenüber befinden würden, verwehren uns aber gegen die Annahme, daß wir den Vergleich zwischen diesen beiden Männern noch weiter ausdehnen möchten. Denn offen gestanden haben wir gegen Herrn Bonghi noch andere Bedenken geltend zu machen als seine Franzosenfreundlichkeit.

Wenn nun eine Anzahl von Abgeordneten der freisinnigen Partei sich dennoch entschlossen hat, nach Rom zu gehen, so können wir ihnen nicht in Aussicht stellen, daß sie von dieser selbstgeschaffenen Mission große Freude haben werden, indessen ein Vorwurf darf ihnen daraus nicht gemacht werden. Ihr Name und ihr Charakter gibt hinlänglich Bürgschaft dafür, daß sie die Ehre Deutschlands in gebührender Weise wahren werden, wenn der Verlauf der Verhandlung es nothwendig macht. Sie unterziehen sich einer unerfreulichen Aufgabe, und müssen darauf gefaßt sein, daß ihre Bemühungen Nichts nützen. Aber Schaden bringen können dieselben eben so wenig.

Stimmen aus dem Publicum.

Belanntmachung.

Von Seite des römisch-katholischen Pfarramtes wird hiemit bekanntgemacht, daß gelegentlich der Gräberbeleuchtung am Vorabend des Allerheiligentages, d. i. Sonntag den 1. November 1891 der Zugang zum römisch-katholischen Friedhofe von der Brückengasse, dagegen der Ausgang rückwärts durch den Todtengraberhof in die Felbgasse zu geschehen hat.

Das Friedhofsthor wird Punkt 9 Uhr Abends gesperrt werden. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß die h. Seelenmesse für die Verstorbenen Montag den 2. November um 9 Uhr Vormittags in der Friedhofskapelle abgehalten werden wird.

Hermannstadt, am 30. October 1891. Das Pfarramt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. November.

(Hof- und Personennachrichten.) Unter dem 29. v. wird aus Wien geschrieben: Die Nachrichten aus dem Palais des Erzherzogs Karl Ludwig über das Befinden der Erzherzogin Margaretha

Sophia lauten heute bedenklich. Die gestern eingetretene Besserung hielt heute nicht an. Es traten bedrohliche Erscheinungen auf und namentlich ist es die allgemeine Schwäche, welche die Aerzte bejorgt macht. Das Abends 7 Uhr aufgelegte Bulletin besagt: „Der Zustand ist seit Mittags im Wesentlichen unverändert; die Fiebertemperatur wurde durch angewandte Verfahren zeitweilig wesentlich ermäßigt. Puls 124. Nervensymptome und Schwäche ziemlich hochgradig.“ — Der Kaiser verweilte Nachmittags um 4 Uhr eine Viertelstunde im Palais, wo im Laufe des Tages auch die Erzherzoge Albrecht, Kainer, Wilhelm erschienen waren. — Der König von Rumänien wohnte am 29. v. mit dem Kaiserpaare dem Exercierverlauf auf dem Vornstatter Felde bei. Nach Beendigung desselben verfügten sich der Kaiser und der König von Rumänien an die Spitze des ersten Garderegiments und führten dasselbe in die Stadt. Hierauf begaben sich die Majestäten in's Regimentshaus zum Frühstück. Der König von Rumänien verlieh dem Reichszanzler Caprivi und Staatssecretär Marschall das Großkreuz des Sterns von Rumänien. — Der König ist um 3 Uhr Nachmittags nach Butareff abgereist. Der Kaiser schied beim Abschiede am Bahnhofe dem König herzlich die Hände. — Die russische Kaiserfamilie ist am 29. v. Vormittags mit den Mitgliedern des königlichen Hauses von Fredensborg in Kopenhagen eingetroffen. Zu dem Bahnhofe nach dem Hafen führenden Straßen waren mit Flaggen geschmückt.

(Kirchenmusik in der röm.-kath. Pfarrkirche.) Heute Sonntag den 1. November (Aller Heiligen) kommt die „F-moll-Messe von Brahms“, Montag den 2. November (Aller Seelen) „Requiem in A-moll von F. L. Beethoven“ zur Aufführung. Zum Osterfest am Sonntag „Ave Maria von Edgar Krone“ (Solo: Fr. D. Singer).

(Waldbrand.) In der Gegend von O. Siska (Fogaras) stehen die ararischen Forste seit Tagen in Flammen. Wie man dem „Egyphter“ meldet, waren die Bemühungen, den Brand zu löschen, bisher erfolglos.

(Der Fond für ein List-Denkmal) hat die Höhe von 1920 fl. erreicht, die bei der I. Vaterländischen Sparcasse fruchtbringend angelegt sind; das letzte, von der Musik-Akademie veranstaltete Concert für diesen Zweck 193 fl. ergeben.

(Ein Mordattentat.) Auf den Menezer Grundbesitzer Risi, welcher der Hauptanführer der dortigen jüngsten agrar-socialistischen Unruhen war, wurde am 29. v. Abends ein Schuß abgefeuert, welcher aber sein Ziel verfehlte. Die Gendarmerie verhaftete als der That verdächtig einen gewissen Georg Borka, welcher angab, der Gemeindevorsteher Buczurta habe ihn und seinen Complicen zur Ermordung des Risi gedungen. Wie „Arad és vidéke“ — dem wir diese Nachricht entnehmen — meldet, wird dieser Aussage Borka's kein Glaube beigemessen, da von dem Notär Wehnlisches nicht vorausgesetzt. Die Untersuchung wird beruhen sein, die wahre Ursache des Attentats zu ermitteln.

(Ueberraschender Heilerfolg durch Hypnose.) Aus Neutra wird berichtet: Zu dem hiesigen, durch seine Gewandtheit im Hypnotisiren bekannten Arzte Dr. Ungar kam dieser Tage die von hochgradigen Singultus (Schlucken) befallene 16-jährige Sophie Potol. Die sie begleitende Mutter erzählte, daß das erwähnte Leiden seit drei Wochen ununterbrochen besthe und obwohl ihre Tochter in Budapest der sorgfältigsten Behandlung seitens der Aerzte theilhaftig wurde, verschlimmerte sich das Uebel demmaßen, daß die Aerzte, das Schlimmste befürchtend, die Patientin zur schleunigen Heimreise aufforderten. Dr. Ungar versetzte das in der Minute hundertmal schluchzende Mädchen in hypnotischen Zustand und nach einigen Minuten erwaachte dasselbe — der Suggestion gehorchend — vollkommen kramppfrei und erfreut sich seither des besten Wohlbefindens.

(Traurige Weinlese.) In Ofen und Altfosen haben heute im Ganzen nur 22 Weingartenbesitzer Weinlesen gehalten, während im Steinbruch 174 Weinlesen stattfanden. Die Steinbrucher Leute hat sich gegen frühere Jahre nicht verringert, wogegen die Zahl der Ofener Lesern nur etwa 2000 auf die erwähnten 22 zusammengeschmolzen ist.

(Schiffszusammenstoß.) In der Nähe der Segszarder Schiffstation hat, wie dem „Bud. Hirslap“ berichtet wird, dieser Tage zwischen dem Personenampfer „Albrecht“ und dem mit Getreide beladenen Remorqueur „Alföld“ der Französisch-Österreichischen Gesellschaft ein Zusammenstoß stattgefunden. Der „Albrecht“, um nicht aufzufahren, bemühte sich, die offene Decke zu erreichen, und gerade kam der Remorqueur von Baja her. In Folge des niedrigen Wasserstandes geriethen die Schiffe nahe an einander und eines der Schleppschiffe zertrümmerte das Geländer des „Albrecht“. Man man dies auf dem „Alföld“ wahrnahm, schnitt man die Tauer des Schleppschiffes ab, was aber zur Folge hatte, daß das letztere mit voller Kraft an die Räder des „Albrecht“ anfuhr und ein Rad erbielt und auch der „Albrecht“ beschädigt wurde. Das Schleppschiff trieb an's Ufer, wo es mit seiner Ladung von 1400 Metercentner Getreide veranft; dieses wurde auf 16.000 fl. versichert.

(Zubiläum des Graner Husarenregiments.) Aus Gran wird vom 29. v. geschrieben: Erzherzog Friedrich ist zur morgigen

Zeitungsachrichten aus, oder Regine berichtete über das Kind, und damit war ihr Verkehr zu Ende.

Für Regine kamen dann aber lange, qualvolle Stunden, in denen sie, so sehr sie sich dagegen sträubte, auf jede seiner Bewegungen lauschen mußte. Obwohl sein Zimmer durch den Vorplatz von dem ihrigen getrennt war, hörte ihr seines Ohr jedes Rühren seines Stuhles, jedes Öffnen des Fensters, jeden Schritt seines stundenlangen Auf- und Abwandeln in dem engen Raume. Dabei gedachte sie ihrer glänzenden Zukunftsträume, als sie Jobst Clamor's erwachendes Interesse erkannt und alles darangelegt hatte, sein Weib zu werden, und diese Erinnerung machte ihr die schwere Wirklichkeit noch schwerer, denn — verhehlen konnte sie sich nicht — sie hatte ihn damals nicht geliebt. Die Frau des künftigen Majorats Herrn, Gräfinn Hohen-Worr, hatte sie werden, denen, die jetzt die begabte Dienerin in ihr saßen, an Rang und Reichthum überlegen sein wollen. Klug, berechnend war sie zu Werke gegangen; der Kunststufasimus des jungen Mannes wurde das Zaubermittel, durch das sie ihn mehr und mehr gefangen nahm und endlich unlösbar festhielt, unlösbar, bis sie selbst das Band zwischen ihm und ihr in böser Stunde zerrissen hatte, — für das Alles büßte sie nun!

Es gab Stunden, in denen sie diese Buße gerech fand, andere, in denen sie sich leidenschaftlich dagegen aufbäumte. War es ihre Schuld, daß Jobst Clamor nicht zu den ausgewählten Kunstjüngern gehörte, wie sie sich nach einigen gelungenen Leistungen eingeredet? Aber hatte sie das wirklich gethan? Hatte sie nicht gegen besseres Wissen und Gewissen mit ihm, mit sich selbst Komödie gespielt? Es gab Stunden, in denen sie sich auch das zugestand, während sie es zu andere Zeiten leugnete. Doch wie dem auch sein mochte, eines kam ihr in all' den Seelenkämpfen klar zum Bewußtsein: seit Jobst Clamor sie nicht mehr liebte, liebte sie ihn, ohne Rücksicht auf sein Talent, seine Geburt, seinen Besitz, ohne Rücksicht auf seine Empfindung sogar. Sie wäre lieber gestorben, als von ihm gegangen, und doch schien es ihr oft, kaum zu ertragen, ihn so nahe und doch so unnahbar zu wissen.

Langsam schlich in dieser Pein der Winter dahin, der zweite erst, den sie so durchquälten. Wie viele sollten ihm noch folgen? So alt sich Regine zuweilen fühlte, in Wahrheit war sie noch jung, fünfundsiebenzig Jahre erst, wie Jobst Clamor. Und wie konnte sie den Tod ersehnen, so lange ihr Kind der Mutter bedurfte!

Im Verlauf des Winters hatte ihr der zarte Kleine manche Sorge verursacht; aber mit dem Frühling blühte er plötzlich auf und entwidete

sich geistig wie körperlich überraschend schnell. Auch Jobst Clamor, der trotz seiner Verbüßterung ein zärtlicher Vater geblieben war, schien seine Freude daran zu haben. Von ihrem Fenster aus, das nach dem Hofe ging, sah ihn Regine unter dem Nußbaum am Thore stehen bleiben, wenn Heinz dort unter Aufsicht der Wärterin spielte. Zauchend streckte ihm der Knabe die Armechen zu; zärtlich nahm er ihn auf; seine Augen leuchteten wie in alter Zeit, seine Stimme hatte den alten, fröhlichen Klang; er lachte, wenn ihm die Kinderhändchen Haar und Bart zerkauften. Aber ein Blick nach dem Fenster, an dem Regine mit ihrer Näharbeit zu sitzen pflegte, und er war wieder kalt und starr, stellte den Kleinen zu Boden und eilte fort.

So kam der Sommer und brachte schwüle Tage, die Regine auch seelisch mehr und mehr bedrückten. Todtmüde legte sie von ihren Stunden in ein Heim zurück, wo sie außer den Liebflosungen des Kindes und hin und wieder einer Stunde am Clavier nichts fand, was sie erquickte. Eines Abends, als sie wieder einmal, Jobst Clamor's Abwesenheit benutzend, in sein Zimmer gegangen war, um zu spielen, wurde ihr das Gefühl der Vereinsamung so schwer, daß sie es nicht länger tragen konnte. Wollte ihr Jobst Clamor an seinem Leben und Arbeiten keinen Antheil geben, so mußte sie sich denselben auch gegen seinen Willen verschaffen. Sein Schreibstischschlüssel steckte, sie öffnete, da lag ein Durcheinander von Notensblättern. Mit zitternder Hand ergriff sie das erste beste, ein zweites, ein drittes, immer mehr. Es waren Stücke seiner Oper; aber nichts, was sie schon kannte. Sie las und las und traute ihren Sinnen nicht; was war mit Jobst Clamor vorgegangen?

Der Text der Oper behandelte eine ergreifende Episode aus den Hussitenkriegen in Böhmen mit tragischem Abschluß.

So lange Regine Jobst Clamor's Arbeit verfolgt hatte, war sie das Gefühl nicht los geworden, daß sein Talent der Aufgabe, die er sich gestellt, nicht gewachsen sei, und nun plötzlich dieser Reichthum der Erfindung, diese Kraft und Schönheit des Ausdrucks, diese Fülle dramatischen Lebens, diese meisterhafte Handhabung der Form.

Sie nahm die Blätter an das Clavier, und musikalisch wie sie war, wurden Jobst Clamor's Gebilde lebendig unter ihren Händen, auf ihren Lippen. Am meisten nahm sie gefangen, was von der Partie der Helbin der Oper vorhanden war. Ihr eigenes Herz glaubte sie weinen, ihr eigenes Gebet zum Himmel steigen, ihre eigene Verzweiflung ausbrechen zu hören.

Von Tag zu Tag versenkte sie sich mehr in die Tonbildung der Gatten, indem sie wie ehemals sein Schaffen Schritt für Schritt verfolgte, aber mit welcher Herzensbewegung, welchem Stolze that sie das jetzt, was hätte sie darum gegeben, ihm sagen zu dürfen, was sie empfand. Sie glaubte sie wirklich an seinen Künstlerberuf.

Eines Abends — die langen Junitage waren herangelommen — hatte sie vertieft in das heute vollendete Finale des zweiten Actes, in das in dem Libretto nebeneinander gestellten Gegenjage freudiger Begeisterung, sinnverwirrender Angst und mittellosesten Glaubensstillerer lebensbig-dramatischem Ausdruck kamen, das Verrinnen der Zeit außer Acht gelassen. Plötzlich brach sie mitten im Tacte ab; die Thür war aufgegangen, Jobst Clamor trat über die Schwelle.

Sie fuhr in die Höhe. „D Jobst!“ begann sie; aber zitternd ließ sie die Hände, die sie nach ihm ausgestreckt hatte, wieder sinken, — deutlich, als ob er es an Worten ausgesprochen hätte, las sie in dem blauen, stolzen Gesicht, das das der letzte Dämmerlicht des Abends fiel, in dem spöttischen Blick, der schmerzlichen Lächeln, daß ihm wie ihr selbst gleichzeitig einfiel, was sie an Morton Orange von seinem Künstlerberuf und in der Ungläubigkeit Langersheim von seinem aristokratischen Dilettantismus gefagt hatte. Stumm mit gefenkten Kopfe, die Lippen zusammenpressend, wendete sie sich den Ausgänge zu, und er trat zur Seite, ließ sie gehen, drückte hinter ihr die Thür in's Schloß. Abermals war der Augenblick der Verständigung ungenutz vorübergegangen.

Regine litt nicht allein darunter. Während sie weinend auf ihrem Bette lag, stand Jobst Clamor am Fenster, sah mit trübem Blick in das wachsende Dunkelheit hinaus und gestand sich selbst, daß es nicht allein Jörn und Stolz waren, die ihn in seiner Abgeschlossenheit festhielten, sondern mehr als sie, das Gefühl seiner Schwachheit, die Furcht, sich nicht dem Zauber hinzugeben, den Reginen's musikalische Begabung, seines Verständniß, ihr lebhaftes Anempfinden auf ihn ausübten. Er er ihr glauben können! Aber er wollte nicht, durfte nicht. Zum zweiten Male sollte ihn ihre Sirenenstimme nicht verlocken; einjam mußte er weitergehen, weitergehen. Erst wenn er aus eigener Kraft den rechten Weg gefunden, den ersten, unzweifelhaften Erfolg errungen hatte, konnte zwischen ihm und Regine von Veröhnung die Rede sein.

(Fortsetzung folgt.)

findenden zu der glorreichen Primatialspeisung der vom Oberthe wirtshaus die schloß dieses Reihe der

ein ständiger derartiger — wenn in Fällen kein Chemiker in Frage aus darüber nicht auf verfallen für gänglich bem läßt ihr Dy fehrung zu starke, mit dringender die Kafe ent welche für de Menageriewe bringen zwei jemals ein Fällen selbst Gäh hier w endlich nicht, Verbinbung, oben angebe mir gegeben erholt hatten sich eine bei

24. v. gefch zu Fuß du Waldemar ge straßen, bei besichtigte d fabrik, wo e kaufte der Billa hater königliche Fa zugegen, so Gäfte. Und Fredensborg politischen Krieg oder

aus Paris des ehemalig ihrem Schloß Die Marquis letzteres hint Secunden de Marquis in beim Anblick die Fensterve einzuwillen. Weinen und Die rath k können.

namens Aun Bachthofe die Barabst und mänteln. G zum Tode v durch den muthige Hal gerettet hatte kanntgegeben habe ich die decoriren; h um einen Re Beurtheilun Zeichnungen

der „Fester“ sehr erregter und bat dann tragen zu d müsse. Er f „Ich will m Bett, sonder Machtet mich

Der Mann h sei schon wa Ihrem Frit ja an und f seichteste Mu citirt fortwa Uns gegenü Doctor lachen es kann nur meiner Frau Musik gehört Den Anfang Nacht, Du „Gute Nacht, gar nicht au Am nächsten Frivolität be nicht . . .“ Nitouche“ ve Studium des weien!“ Ich mein Naturel zu sein und Ein paar T erfordere d Wohnung ert

retene Besserung hielt auf und namentlich macht. Das Abends ist seit Mittags im durch angewandtes 24. Nervensymptome verweilte Nachmittags des Tages auch die enen waren. — Der dem Kaiserpaare dem Beendigung deselben an die Spitze des abt. Hierauf begaben Der König von und Staatssecretär anien. — Der König Der Kaiser schüttelte die Hände. — Die mit den Wittgliedern eingetroffen. Die waren mit Flagen (Farfliche). Heute e „F-moll-Messe (Seelen), Requiem g. Zum Offertorium (Solo: Fr. Daris) . Sinka (Gogarae) en. Wie man dem and zu löschn, bisher hat die Höhe von arcafoie fruchtbringend anstaltete Concert hat er Grundbesitzer Josef en agrar-socialistischen e abgefuehrt, welcher e als der That ver, der Gemeindevor emordung des Kais Nachricht entnehmen beigemessen, da man rüdung wird berufen b Hypnose.) Aus seine Gewandtheit im die von hochgradigem of. Die sie begleitende Wochen unaufhörlich stätigsten Behandlung sich das Uebel der, die Patientin zur erlegte das in der tischen Zustand und uggestion gehorchend des besten Wohl- Alfofen haben heuer erhalten, während in er Leise hat sich gegen der Diner Lesen von en ist. er Szegarder Schiffs- pfer Tage zwischen dem eladenen Remorqueur nenlos stattgefunden. h, die offene Donau Baja her. In Folge es an einander und des „Albrecht“. Als die Taue des Schlep- pter mit voller Kraft bricht und auch der an's Ufer, wo es verankert; dieses war ents.) Aus Gran ist zur morgen statt die Tonbildung des hat sie das jetzt, und das sie empfand. Jetzt n herangekommen — zweiten Actes, in dem enische freudiger Be- n Glaubensheilers zu der Zeit außer Acht hür war ausgegangen e die Hände, die sie h, als ob er es mit stolzen Gesicht, auf spöttischen Blick, dem ag einfiel, was sie in der Unglücksnacht zu gejaht hatte. Stumm wendete sie sich dem drückte hinter ihr die er Berührung und weinend auf ihrem trübem Blick in die das es nicht allein hlossenheit festhalten, die Furcht, sich auf lische Begabung, die an ausübten. Hatte nicht. Zum zweiten ; einjam mußte er Kraft den rechten ungen hatte, konnte ein.

findenden Jubelfeier unseres Hausregiments, welches bekanntlich den Jahrestag der glorreichen Schlacht von Calbiero begeht, hier eingetroffen und im Primatialpalais abgestiegen. Die Feier begann schon heute mit der Abreise der Mannschaft und einem Festessen, wo 14 der besten Schützen vom Obersten Gribicsics belohnt wurden. Nach dem Festessen bewirthete die Stadt Gran die Mannschaft und eine animirte Tanzunterhaltung schloß diesen Theil der Feier ab. Morgen eröffnet eine Feldmesse die Reihe der Regimentsfestlichkeiten.

— (Die „Schreckensscene in einer Menagerie“) scheint ein ständiger Abschnitt in den Zeitungen werden zu wollen. Angefichts derartiger Vorkommnisse drängt sich immer wieder die Frage: Gibt es denn — wenn nun einmal solche Schaufstellungen erlaubt sind — in verzweifeltsten Fällen kein wirksames Mittel der Abhilfe? Ich kann — so führt ein Chemiker in einer an das „N. Z.“ gerichteten Zuschrift aus — diese Frage aus eigener Erfahrung bejahen und spreche offen meine Verwunderung darüber aus, daß die Leute, welche ihre Haut so zu Markte tragen, noch nicht auf die Anwendung von Ammoniak (liquor ammonii caustici) verfallen sind. Einen einzigen Strauß dieser scharfäbenden, den Athem gänzlich benehmenden Flüssigkeit in die Nase der Bestie gespritzt, und sie läßt ihr Opfer los. Man braucht bei der Schaufstellung nur die Vorkehrung zu treffen, daß ein Gefäß in unmittelbarer Nähe des Käfigs eine starke, mit Ammoniak gefüllte Spritze bereit hält, die er im Augenblick dringender Gefahr auf das wüthende Thier abdrückt, so daß der Inhalt in die Nase entleert wird. Meine Erfahrung, von der ich eben sprach und welche für das Practische der Sache, auch wenn es sich nicht gerade um Menagerievorgänge handelt, spricht, gründet sich auf das Auseinanderbringen zweier Dogen, die sich fest in einander verbißen hatten. Wer jemals ein Katerduell dieser Art mitangesehen hat, weiß, daß in solchen Fällen selbst Unlappen von Prügel nichts als eine Verschwendung sind. Auch hier war das nicht anders. Die Leute auf dem Hofe riefen behälflich endlich mich, den „Herrn Provisor“, zu Hilfe, und ich „löste“ die innige Verbindung der beiden Hunde einfach auf chemischem Wege in der schon oben ange deuteten Weise. Das Ammoniak entsprach durchaus der von mir gehegten Erwartung. Als die Thiere sich später von ihrer Betäubung erholt hatten, schienen sie den gegenseitigen Groll vollständig vergessen oder sich eine heilsame Furcht vor der unheimlichen Spritze bewahrt zu haben.

— (Der Czar in Kopenhagen.) Aus Kopenhagen wird vom 24. v. geschrieben: Gestern hat der Czar zum ersten Male einen Spaziergang zu Fuß durch die Hauptstadt unternommen. Nachdem er beim Prinz Waldemar begrüßt wurde, ging er mit diesem allein durch die Hauptstraßen, besuchte die große Bauerei des bekannten Herrn Jacobsen und besichtigte dessen Optothek. Dann besuchte er die königliche Porcellanfabrik, wo er für 6000 Kronen Porcellan kaufte. — Vor einigen Jahren kaufte der Czar eine Villa in Fredensborg, nahe beim Schlosse. In dieser Villa hatte er in den letzten Tagen mehrere Theegesellschaften für die königliche Familie gegeben. Bei diesen Gesellschaften ist gar keine Dienerschaft zugegen, sondern der Czar bereitet und schenkt selbst den Thee für seine Gäste. Und während der Selbstherbergher aller Reußen in seiner Villa in Fredensborg mit seiner Familie den Thee bereitet, grübelt man in den politischen Kreisen Europas darüber, welche Pläne er jetzt hegt, ob er den Krieg oder den Frieden bestimmen will.

— (Die Tochter Rouher's — verbrannt.) Man schreibt aus Paris vom 27. v.: Die Marquise von Lavalette, die Tochter des ehemaligen napoleonischen Staatsministers Rouher, fiel gestern auf ihrem Schlosse de Cavallene einem schrecklichen Unglücksfalle zum Opfer. Die Marquise zündete eine Kerze mit einem Zündholze an und warf hierauf letzteres hinter sich. Das Zündholz fiel hierbei auf das Kleid, das wenige Sekunden darauf in Flammen aufging. Vom Schreden getrieben, lief die Marquise in das nächste Zimmer, in welchem sich ihr Gemahl befand, der beim Anblick seiner brennenden Frau so viel Geistesgegenwart besaß, rasch die Fenstervorhänge herabzureißen, um mit denselben die brennenden Kleider einzuhüllen. Trotz dieser raschen That erlitt die Marquise doch an den Beinen und Schenkeln höchst schmerzhaft und gefährliche Brandwunden. Die rasch herbeigeholten Aerzte hoffen, ernstere Folgen hintanzuhalten zu können.

— (Hinrichtung.) In Bordeaux wurde ein dreifacher Mörder namens Auruffe mittelst Guillotine hingerichtet. Auruffe hatte auf einem Backstube die großen Eheleute Barde und deren Onkel Fraquet ermordet, beraubt und tobann das Haus in Brand gesteckt, um seine That zu bemänteln. Er wurde jedoch verhaftet und, da er schließlich alles gestand, zum Tode verurtheilt. Auruffe hoffte mit Bestimmtheit auf Begnadigung durch den Präsidenten Carnot, da er sich als Soldat in Louking durch muthige Haltung ausgezeichnet und gelegentlich seines Majors das Leben gerettet hatte. Als ihm jedoch die Ablehnung seines Gnadenbittens bekanntgegeben wurde, rief er aus: „Ist das nicht komisch?! In Louking habe ich die Chinesen massenweise getödtet, und man wollte mich dafür decoriren; hier bringe ich nur drei Menschen um, und man macht mich um einen Kopf kürzer.“ Während der letzten zwei Monate nach seiner Verurtheilung schrieb er an seinen Verteidiger ganze Memoiren mit Zeichnungen über angeblich von ihm gemachte Erfindungen. Die Hin-

richtung des Mörders durch den Scharfrichter Deibler ging auf der Place du Repos in Bordeaux am frühen Morgen in Anwesenheit von etwa hundert Zuschauern ohne jeden Zwischenfall vor sich.

— (Zur Frauenfrage.) Aus London wird berichtet: Die Frauenemancipation hat neuerdings wiederum einige Triumphe zu verzeichnen. Miss Uramia Batham hat den ersten Preis, den die Londoner medicinische Schule für Frauen für die beste Arbeit bei der Eintrittsprüfung ausgeworfen hat, errungen. Das Fanny Buller Stipendium — Nr. 20 auf 4 Jahre — ist einer deutschen jungen Dame, Fräulein Balesca von Gimpe, der Tochter des verstorbenen Obersten von Gimpe in Leipzig, zuertheilt worden. Die siegreiche Bewerberin muß sich verpflichten, ihre Dienste als Arzt eine Zeit lang der Genana-Mission der englischen Kirche in Indien zu widmen. In den Londoner Hospitälern werden mittlerweile immer mehr Damen als Aerzte angestellt.

— (Der Hofmarschall des Fürsten von Bulgarien.) Der Hofstaat des Fürsten Ferdinand von Bulgarien wird zweifellos vom jüngsten aller Hofmarschälle geleitet. Es ist dies der französische Graf Grenaud de Saint-Christophe, ein achtundzwanzigjähriger junger Mann, der jedoch trotz seiner Jugend sein schwieriges Amt mit großer Energie und feinem Tact versteht. Graf Grenaud ist übrigens der Nachfolger seines Vaters in dieser Stellung am Hofe des Fürsten Ferdinand. Der alte Graf Grenaud war dem Fürsten nach seiner Wahl durch seinen Vetter und Chef des Hauses Orleans, den Grafen von Paris, als Hofmarschall empfohlen worden. Vor zwei Jahren starb Graf Grenaud plötzlich in Sophia während einer Soirée im Palais des Fürsten in Folge eines Herzschlages. Fürst Ferdinand vertraute bald danach die Führung des Hofmarschallamtes dem Sohne des Verstorbenen an. Der jüngste Hofmarschall der europäischen Höfe ist nun dieser Tage in Paris eingetroffen, um daselbst seine Vermählung mit Fräulein Gabrielle Hervé, der Tochter des bekannten Akademikers und Directors des „Soloil“, Eouard Hervé, zu feiern. — Fürst Ferdinand scheint mit Vorliebe junge Leute in seine Dienste zu nehmen. Sein Leibarzt, sein Secretär, seine Adjutanten und sonstigen Hofbeamten sind durchwegs junge Männer. Dieselben repräsentiren die „Zukunft“ Bulgariens, denn sie zählen zu den vorläufig noch wenigen jungen Bulgaren, welche europäische und nicht russische Ausbildung erhalten haben.

— (Ein Schullehrer als Mörder.) Der Schullehrer Bernard in der Ortschaft Leigny hatte gegen seinen Vetter Andrivault einen Proceß um 6000 Francs verloren. Während hierüber, überfiel er Andrivault im Keller, durchschnitt ihm die Kehle, tödtete dessen siebzehnjährige Tochter, die dem Vater zu Hilfe geeilt war, und verwundete schließlich Frau Andrivault, die ihm nachsahete, schwer. Bernard wurde nach einem Selbstmordversuche verhaftet.

— (Eine technische Merkwürdigkeit.) Die Brücke in der Rußstreet in Chicago, eine der größten Zugbrücken in der Welt, wird jetzt, wie die „Elektricität“ mittheilt, durch einen Elektromotor betrieben. An Stelle der Dampfmaschine und des Dampfmaschinenhauses bei der Brücke ist ein Elektromotor getreten, der unterhalb der Brücke nicht sichtbar aufgestellt ist. Die Ersparung an Gewicht in Folge der Ersetzung der schweren Dampfmaschine (des Maschinenhauses, der Transmission und des Getriebes) durch einen Elektromotor erreicht die respectable Höhe von 40 Tons. Die durch die Bewegung der Dampfmaschine circa 6 Meter über dem Schwerpunkt der Brücke verursachte Vibration ist ebenfalls beseitigt. Man schätzt die Kosten des Betriebes der Brücke mittelst Elektricität auf nicht mehr als 400 fl. monatlich. Die Gesamtkosten der Installation betragen etwa 7000 fl. Der elektrische Strom wird durch eine unterirdische Leitung aus der Centralstation der Chicago Arc Light and Power Company zugeführt. Die Leitung wird unter dem Fusse nach dem mittleren Pfeiler geführt und mit dem Motor mittelst eines Systems von Laufrollen verbunden, welche auf Schienen laufen, die an dem Fundament der Brücke befestigt sind. Der Motor und dessen Verbindungen, welche nach Plänen des Herrn George P. Nichols von der Tompion-Houston Electric Company konstruirt wurden, wurde auch von der letzteren Gesellschaft montirt. Die Brücke in der Rußstreet in Chicago wiegt 800 Tons. Eine ähnliche Anlage ist seit drei Monaten bei der Brücke der Grand Avenue, der größten Zugbrücke in Milwaukee, in erfolgreichem Betriebe. Ebenso werden in Boston mehrere Zugbrücken mittelst Elektromotoren betrieben.

— (Unfälle.) Unter dem 29. v. wird aus Antwerpen berichtet: In der verfloffenen Nacht herrschte auf der ganzen Nordsee ein entsetzlicher Sturm. Die beiden englischen Dampfer „Strathdee“ und „Degres“ sind untergegangen. — Der Dampfer „Ipsden“ verbrannte mit 20.000 Ballen Baumwolle.

— (Eine unterbliebene Leichenverbrennung.) Der vor einigen Tagen verstorbene ehemalige Generaldirector der Westbahn, Michel v. Westland, hatte, wie der von der Familie ausgegebene Partezettel anzeigte, die leghwillige Anordnung getroffen, daß sein Leichnam nach Gotha gebracht und in dem dortigen Crematorium verbrannt werde. Thatsächlich ist dies aber nicht erfolgt, indem die Leiche nach der Einsegnung in der Kirche von St. Josef ob der Laingrube auf dem Centralfriedhofe befristet wurde. Hierüber theilt der Pfarrer dieser Kirche, Herr Jakob Leber, in einer

vom „Waterland“ veröffentlichten Zuschrift folgendes mit: „Als am Montag nach 9 Uhr der Agent der Bestattungsanstalt „Concordia“ in der Pfarrkanzlei erschien, wurde ihm bedeutet, daß eine kirchliche Einsegnung nicht möglich sei, da eine päpstliche Verordnung die Einsegnung einer zum Verbrennen bestimmten Leiche verbiete; das Pfarramt werde übrigens seiner Pflicht gemäß die Angelegenheit an das fürstbischöfliche Ordinariat berichten.“ Am Dienstag früh kam an das Pfarramt der Bescheid Sr. Eminenz: „Wenn die Verbrennung unterbleibt, Einsegnung gestattet, sonst leider nein.“ Dieser Bescheid wurde durch den Agenten der Familie hinterbracht, und diese beschloß nun, den Verstorbenen auf dem Centralfriedhofe beerdigen zu lassen.

— (Vorsichtig.) Goulbourn erzählt in seinen Memoiren von einer Bill, die ein irischer Parlaments-Abgeordneter eingebracht hatte und worin es hieß, daß gewisse, darin vorgeschriebene Handlungen am 1. August stattzufinden hätten, wenn dieser Tag nicht auf einen Sonntag, Charfreitag oder ersten Weihnachtstag fielen.

— (In der Landwirtschaftlichen Prüfung.) „Wie kann man Hammelfleisch am besten lange Zeit frisch erhalten?“ — „Man läßt den Hammel am Leben!“

— (Aus der Caserne.) Officier: „Infanterist K. wird mit vier Tagen Caernarrest bestraft, weil er es gemagt hat, im Mannschaftszimmer wie ein Hiel zu brüllen und dadurch dem Herrn Oberst nachzuahmen.“

— (Zukunftsmuß.) „Mama, darf ich im Sande ein Bißchen Kopsflehern?“ — „Das schidst sich nicht für ein kleines Mädchen.“ — „So? Dann werde ich warten, bis ich groß bin!“

— (Ein neues Wort.) Gemahl (vor dem Ball zu seiner stark decolletirten Frau): „Über so kann ich doch nicht mit Dir gehen, liebes Kind, Du leibst ja augenscheinlich an Blößen wahn!“

Original-Telegramme.

Budapest, 31. October. (Abgeordnetenhaus.) Otto Herman interpellirte wegen Mißbrauchs bei den Wettrennen, hoffend, die Regierung sei endlich zur Einsicht gekommen, um der Spielwuth einen Damm zu setzen. Er beantragte bereits vor Jahren die Aufhebung des Totalisateurs der Bookmaker; die Thatfachen geben ihm Recht; er wiederholte neuerlich diese Ansicht und fragt den Ackerbauminister, was er angeht dessen zu thun gedenke? Es scheint, daß ein ganzer Verband bei den Mißbräuchen die Hand im Spiele habe und gab dem Verdachte Ausdruck, daß nicht nur die Jockeys allein strafbar seien; die kleinen Sportmenschen hängt man, die großen läßt man laufen.

Minister Baross reichte einen hochinteressanten Bericht über das Wirken des Handelsministeriums ein.

Danzig, 31. October. Die Czarenfamilie ist um 9 Uhr Vormittags hier eingetroffen.

Fremden-Liste

vom 31. October.
Hotel Neuhörsler. Oberster Kraus, von Mählsch; Dr. Ehrenreich, von Karlsbad; Sapp, C. Willgut, Kaufleute, von Wien; Binder, Kaufmann, von Bistritz; Stagni, von Alexandrien.
Hotel Welser. Herzog sammt Familie: Vinbur, von Reg; Karl v. Gutenu, Reichstagsabgeordneter, von Reg; Simon Pasca, von Alfo-Szofcs; Gutol, von S. Hunyad; Cornei Aracs, Rentenan, von Kronstadt; Perovitsch, Oberlieutenant, von Preßburg; Heinrich Botzan, Oberlieutenant, von Karlsburg; J. Danciel, von Offenboun; Goldschmidt, Kaufmann, von Frankfurt; Dr. Schweighofer, von Mediasch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.
Heute Sonntag den 1. November 1891:
2. Vorstellung. Gerader Tag.

Fidelio.

Große Oper in 2 Aufzügen von Fr. Schiller. Musik von L. v. Beethoven.
Erste volkstümliche Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen:

Der Müller und sein Kind.

Großes Volksdrama in 5 Acten von Ernst Raupach.
Montag den 2. November: Ungerader Tag.

Die Ahnfrau.

Tragödie in 5 Acten von Franz Grillparzer.
23. Vorstellung.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 30. October.

Ung. Schanzf.-Akt.-Oblig. 4 1/2%	95.—	Deffter. Staatsfund in Papier	91.50
Goldrente 4%	103.70	„ „ „ in Silber	91.80
Papierrente	100.87	Deffter. Goldrente	179.—
Eisenbahn-Anlehen	115.60	1860er Staats-Anlehen	136.50
Ost. I. Emiffion St.-Oblig.	97.40	Deffter.-ung. Bank-Actien	1009.—
„ II.	—	Ung. Creditbank-Actien	322.95
„ 1876er St.-Oblig.	111.50	Deffter. Credit-Actien	285.80
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	89.90	R. u. f. Ducaten	5.58
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	104.—	20 Francs-Goldstücke	9.34
Ung. Bezugsent-Obligation	—	100 Franc-Deutsche Reichswährung	57.75
Prämien-Lose	141.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	117.60
Theatergattungs- u. Szegeb.-Lose	180.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 20. October

Ung. Schanzf.-Akt.-Oblig. 4 1/2%	95.—	Deffter. Goldrente	109.80
Goldrente 4%	103.65	1860er Staats-Anlehen	136.—
Papierrente	100.85	Deffter.-ungarische Bankactien	1005.—
Eisenbahn-Anlehen	115.60	Ungar. Creditbank-Actien	322.—
Ost. I. Emiffion St.-Oblig.	97.40	Deffter. Creditactien	276.25
„ II.	—	R. u. f. Ducaten	5.59
„ 1876er	111.25	20 Francs-Goldstücke	9.34
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	89.90	100 Mark-Deutsche Reichswährung	57.75
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	—	London (für dreimonatl. Wechsel)	117.60
Ung. Bezugsent-Obligation	—	Deffter. Papierrente 5%, Steuerfrei	101.70
Ungarische Prämien-Lose	141.25	Staatsliche Rra	45.50
Theatergattungs- u. Szegeb.-Lose	129.50	Kunstfächer Stabel	1.21
Deffter. Staatsfund in Papier	91.50	20 ramanische Tel.	9.27
„ „ „ in Silber	91.85		

Musikalische Scheidungsgründe.

In der Kanzlei eines bekannten Budapester Advocaten erschien, wie der „Bester Lloyd“ berichtet, vor einigen Tagen ein Herr in anscheinend sehr erregter Stimmung. Er verlangte den Chef zu sehen, stellte sich vor und bat dann um die Erlaubniß, seine Beschwerde stehenden Fußes vorzutragen zu dürfen, da er wegen eines dringenden Geschäftes nach Hause müsse. Er sprach nun, hastig, sich selbst übersprudelnd, wie im Fieber: „Ich will mich von meiner Frau scheiden lassen. Nicht nur von Tisch und Bett, sondern auch vom Clavier. Meine Frau ist musikalisch und sie macht mich wahnsinnig durch ein förmlich abgestimmtes System, meine Eiferjucht zu wecken. — Der Advocat schaute den Sprecher misstrauisch an. Der Mann schien nicht recht bei Troste zu sein. „Ab, Sie glauben, ich sei schon wahnsinnig — erlauben Sie, daß ich weiterrede und Sie von Ihrem Zerthume überzeuge. . . . Daß meine Frau Clavier spielt, wäre ja an und für sich kein Unglück, und daß sie mit Vorliebe leichte und leichteste Musik spielt, ist nur ein Milderungsgrund, aber meine Frau citirt fortwährend musikalische Sätze, die mich zur Verzweiflung bringen. Uns gegenüber wohnt nämlich — ich bitte Sie um Gotteswillen, Herr Doctor lassen Sie nicht! — ein zweites Clavier. Der Taktendrescher — es kann nur ein Mann sein! — antwortet auf jede musikalische Phrase meiner Frau, und da leider auch ich in meinem Leben schon zu viel Musik gehört habe, vertheile ich jedes Wort, um nicht zu sagen, jeden Ton. Den Anfang der Conversation machte vor etwa zwei Monaten Abt's „Gute Nacht, Du mein herziges Kind!“ Denken Sie, um 10 Uhr Abends „Gute Nacht, Du mein herziges Kind!“ Allein damals fiel mir die Sache gar nicht auf und ich Narr bemerkte noch, wie hübsch der R. . . . spiele. Am nächsten Tage wurde das Clavier kühn und mit einer empörenden Frivolität begann es: „Hab' ich nur Deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht. . . .“ Meine Frau, welche gerade eine Ariette aus „Mam'zelle Nitouche“ verarbeitete, brach dieselbe plötzlich ab und verjente sich in das Studium des Trompetenliedes: „Behüt' dich Gott, es wär' zu schön gewesen!“ Ich war förmlich gerührt von diesem Ausdruck der Entsagung, allein mein Naturell, ohnedies dem Mißtrauen zuneigend, gebot mir, auf der Hut zu sein und nicht nur die Augen, sondern auch die Ohren offen zu halten. Ein paar Tage später komme ich nach Hause, es war bereits finster, und erhörte einen gar curiösen musikalischen Dialog. Aus dem Fenster meiner Wohnung erklingt süß und lödend das Lied aus dem „Viceadmiral“: „Geh'n

wir in den Garten — Amor misch die Karten“ und im Moment darauf kommt die Antwort des Vis-a-vis, die Serenade aus „Don Cesar“: „Kommt herab, o, Madonna Teresa!“ Jetzt hatte ich Klarheit. Ich sahte unter dem Hauptlo Posto und wenige Sekunden darauf befand sich Jemand, an dem ich meinen Grimm ausließ, zwischen meinen Händen. Es war — nicht der Richtige. Ich griff zu dem altbewährten Auskunftsmittel der Eifersüchtigen und schloß eine Reihe vor. Nach rückwärtigem Absehen von meiner Frau, die mich (um ihre Sicherheit) besorgt zum Bahnhofs begleitete, kehrte ich auf Umwegen nach der Stadt zurück und der Abend — der gräßlichste meines Lebens — fand mich wieder auf der Laube. Und das Schreckliche ward zum Ereigniß. In meiner Wohnung wurde — vierhändig gespielt. Erst aus dem „Waffenhammer“ das hübnliche Strophienlied: „Das kommt davon, das kommt davon, wenn man auf Reisen geht“ — und bald darauf aus „Nanon“ der Refrain des Couplets: „Ja, das übt sich und das gibt sich, und man lernt's mit der Zeit!“ . . . Nun war meines Weibens nicht länger unten. Ich stürzte hinauf, trat unblüßig, wie Chemänner zumeilen sind, ohne anzupochen in's Zimmer und sehe . . . — „Was, um des Himmels willen?“ — „Nichts! Und das war ganz besonders verdächtig nach der vorhergegangenen Uebung zu vier Händen. Meine Frau war außer sich — vor Freude, wie sie sagte, vor Gewissensangst — wie ich wußte, ich suchte und forschte in allen Ecken, hinter allen Vorhängen — nichts. Inmitten der wilden Jagd erkönt plötzlich von draußen eine Männerstimme und singt: „Mit Hörnern einen Chemann — Nichts Schöneres man sich denken kann!“ . . . Kein Zweifel mehr: ich hatte diejenigen Blasinstrumente aufgesetzt bekommen, die man geheimniß — Hörner nennt. Ich verbrachte eine furchtbare Nacht und heute — muß geschieden sein! . . . Der Mann sank jetzt erschöpft auf's Sofa und hörte stumpsinnig zu, wie der Advocat den undankbaren Versuch machte, ihm die auf so schwachen Füßen, um nicht zu sagen auf Notentöpfen stehende Scheidungsklage auszusprechen. Als der Rechtsanwält geendet, sprach das Opfer der Frau Musik auf und fragte: „Sie wollen mich also nicht vertreten? Gut, so gehe ich zu einem andern Advocaten. Es gibt deren genug hier, beinahe so viel wie . . .“ So war's nun nicht gemagt, die Klage wurde bereits eingereicht und der Entscheidung sieht man in den Kreisen, welche Kenntniß von der curiösen Affaire besitzen, mit begreiflicher Spannung entgegen.

Zahn-Arzt Schwabe,
Specialist für Zahn- und Mundkrankheiten,
Operationen unter localer Anaesthetie,
Plombirungen, Kunstzähne und Gebisse
nach den neuesten Systemen. [689] 14
ordinirt von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 31.

3. 4010/1891.

[913] 1-3

Licitations-Kundmachung.

Am 16. November l. J. findet in der Kanzlei des Gefeierten die Verpachtung der Mahlmühle der Gemeinde Hochfeld statt. Pachtbauer: drei auf einander folgende Jahre, vom 1. Januar 1892 an gerechnet. Anrufspris 100 fl. Vor Beginn der Licitation zu erlegendes Radium 10 fl. Vorchriftsmäßige und mit demselben Radium verlehene Offerte werden nur bis zum Beginn der mündlichen Licitation entgegen genommen. Nähere Bedingungen hieramt einzusehen. Leichkirch, den 28. October 1891.

Der Ober-Stabrichter: Walbaum.

Kundmachung.

Das Gasthaus „Zu den drei Möhren“ in Reussmarkt, bestehend aus 7 Zimmern, darunter ein Saal, eine Küche, Keller, zwei Stallungen, ein großer Unterstandshof, Cisterner, Regelpumpe und Garten, wird am 22. November 1891, 4 Uhr Nachmittags, auf die Zeit vom 1. Januar 1892 bis 31. December 1895 mit dem Anrufspris von jährlich 340 fl. in öffentlicher Licitation verpachtet. Reussmarkt, am 28. October 1891.

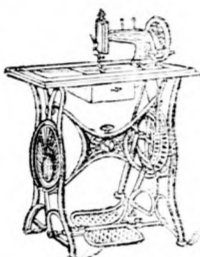
[909] 2-3

Das Markamr.

Galanteriewaaren-Branche.

Für den Verkauf eines Artikels, welcher in Oesterreich-Ungarn und Deutschland patentirt ist und der bald ein Bedürfnis in jedem öffentlichen Locale sein wird, werden in allen Haupt- u. Provinzialstädten Oesterreich-Ungarns leistungsfähige Häuser gesucht, welche den lobenden Verkauf rüthig in die Hand nehmen wollen. Anträge unter Chiffre „A. 110“ an Rudolf Mosse, Wien.

[912] 1-1



Die Nähmaschine ist und bleibt der Hausfrau liebste Freundin.

Nähmaschinen, auch für Schneider und Schuhmacher, billigste Niederlags-Preise.

Bequeme Abzahlung (Raten-Zahlung). **Josef B. Teutsch,** Schässburg- Segesvár.

Packung für Bahntransport franco. Preislisten gratis.

Kwizda's Kornenburger Vieh-Nährpulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe. Seit nahezu 40 Jahren mit bestem Erfolg in den meisten Ställen im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe; es unterstützt wesentlich die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durchsuchende Einflüsse.

Preis 1/2 Schachtel 70 kr., 1/4 Schachtel 35 kr. Gilt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien Oesterreich-Ungarns.

Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker, Hermannstadt. Täglich Postverendung durch das Haupt-Depôt: **Franz Joh. Kwizda,** l. u. l. Oesterreich, u. l. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker, Kornenburg bei Wien.

Original Pariser Gummi- und Fischblasen

in unübertrefflichen vorzüglichsten Qualitäten per Duzend 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 fl. Prompte Verendung bis cretisch überallhin durch

J. Reif, Specialist, Wien,

IV., Margarethenstrasse 7.

erste und renommierteste Firma dieses Faches. Beste und billigste Bedienung. Anschließliche Preisconrate gratis, franco nach in verlicht-freuen Serviers



[841] 4-20

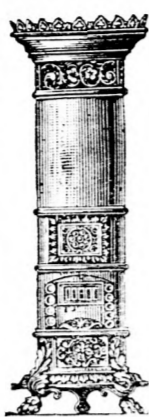
Ein tüchtiger Seifensieder,

welcher mit der Erzeugung aller Sorten Kern-, Schmier- (hauptsächlich Schweiß- und Mattfed-Seifen), sowie gewöhnlichen Toilette-Seifen vollkommen vertraut und ein verlässlicher Arbeiter ist, findet dauernde Stellung in der hiesigen

Ersten Siebenbürgischen Stearin-kerzen- und Seifenfabrik.

Eintritt sofort möglich.

[907] 1-3



Beste und billigste Heizung

durch die rühmlichst bekannten **Regulir-Füll-Ofen**

von **R. GEBURTH,** l. u. l. Hof-Maschinenf., Wien, VII., Kaiserstrasse Nr. 71. Email- und Kupferlösen, Regulir-Kamine, Kochherde, transportable Wandkachelung. Musterbücher unentgeltlich.

Kwizda's Gichtfluid,

schmerzstillendes Hausmittel.

Preis einer Flasche 1 fl. 8. Kwizda's Alveolar-Zahn-Franzbranntropfen, 1 Flaschen 50 fr. Kwizda's Haargeist, 1 Flaschen 50 fr. Kwizda's Alveolar-Mundflüssigkeit, 1 Flaschen 50 fr. Kwizda's Hühneraugen-Pflaster, 1 Schachtel 35 fr. Kwizda's Alveolar-Zahn-pasta, 1 Porzellandose 70 fr. Kwizda's Hühneraugen- und Wunden-Tinctur, Kwizda's Zwiebel-Pflaster, 1 Flaschen 35 fr.

Echt nur mit neuzubeziehender Oesterreicher biger Schutzmarke alle Apotheken Ungarns.

Tägliche Postverendung durch das Haupt-Depôt: **Kreisapothek Kornenburg bei Wien des Franz Joh. Kwizda.**

Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker, Hermannstadt.

Bade-Anstalt des JOHANN HABERMANN in Hermannstadt.

B A D E - O R D N U N G.

Dampf- und Douchebäder:

Herren: Täglich (mit Ausnahme Montags) von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Nachmittags. **Mittwoch** auch von 4 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends. **Samstag** (vom 1. October bis Ende März) auch von 6-9 Uhr Abends zu bedeutend ermäßigten Preisen. (Siehe Tarif.)

Damen: **Dienstag** von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends. **Donnerstag** und **Samstag** von 1/2 3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends. **Donnerstag** (vom 1. October bis Ende März) auch von 6-9 Uhr Abends zu bedeutend ermäßigten Preisen. (Siehe Tarif.)

Wannenbäder und Curen:

Herren und Damen: Täglich von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; am Sonntag jedoch nur bis 1 Uhr Nachmittags.

Voll- und Douchebäder im Freien:

(in den Sommermonaten) Herren und Damen: Täglich von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends.

Bade-Tarif.

A. Warme Bäder.		Mit Dne Wäsche		C. Massage-, elektrische, hydrotherapeutische (Wasser-) und Inhalations-Curen.	
		fl.	fr.	fl.	fr.
1 Dampfbad		65	55	Einmalige Cur in der Anstalt	75
1 " am Mittwoch Vormittags		75	65	Fünfmalige " " " " " " " " " " " "	3 25
1 " am Donnerstag oder Samstag von 6 Uhr Abends an		30	20	Einmalige Cur in der Wohnung jedoch nur nach Maßgabe der Entschädigung	90
5 Dampfäder im Abonnement (2 Monate gültig)		3	2 50	Fünfmalige " " " " " " " " " " " "	4 -
10 " " " " " " " " " " " " " " " "		5 50	4 50	Einmalige Inhalation von gewöhnlichem Wasser- oder Salzwasser-Dampf	15
Anmerkung: Bei Benützung eines Abonnements-Billers für das Dampfbad an einem Mittwoch Vormittags ist ein Ergänzungs-Betrag zu entrichten von					
1 Douchebad (ohne Benützung der Dampfammern u. der Bassins)		10	10	Inhalationen für die Dampfbad-Gäste	-
5 Douchebäder " " " " " " " " " " " "		25	20	Anmerkung: Bei länger andauerndem Curgebrauch, bei Massagen von nur einzelnen Körpertheilen, bei Curen, welche die Baberäumlichkeit und Bedienung nur kurze Zeit beanspruchen, werden über Ersuchen auch Preisermäßigungen gemährt. - Der Anstaltsarzt Dr. H. König wohnt im Hause.	
1 Wannenbad " " " " " " " " " " " "		55	45	D. Bade-Zugehör:	
5 Wannenbäder im Abonnement (2 Monate gültig)		2 50	2 -	a) vollständig:	
10 " " " " " " " " " " " " " " " "		4 50	3 50	für ein Wannenbad, bestehend aus 1 Leintuch, 1 Handtuch, 1 Stück Seife	
1 Schwefel-, Eisen-, Salz-, Seifen-, Douche- od. elektr. Wannenbad		75	65	" " Dampfbad, bestehend aus 1 Leintuch, 1 Handtuch, 1 Schürze	
5 " " " " " " " " " " " " " " " "		3 50	3 -	" " " " " " " " " " " " " " " "	
10 " " " " " " " " " " " " " " " "		6 50	5 50	für ein Sitz- oder Fußbad, bestehend aus 1 Leintuch und 1 Stück Seife	
1 Sitz- oder Fußbad " " " " " " " " " " " "		25	20	" " kaltes Bad, bestehend aus 1 Leintuch, 1 Schwimmhoje (Wadefleib)	
5 Fußbäder " " " " " " " " " " " "		1 -	75	b) einzeln:	
Hühneraugen-, Nagelschneiden u. dgl. im Wannenbade oder im kalten Bade		30	-	für ein Leintuch	
Hühneraugen-, Nagelschneiden u. dgl. im Hause		-	50	" Handtuch	
B. Kalte Bäder.					
1 kaltes Bad		15	10	" eine Schwimmhoje, Schürze oder Wadefleib	
1 " für Kinder unter 10 Jahren		10	5	" ein Stück Seife	
Abonnement auf den ganzen Kurs, d. i. vom 16. Mai bis Schluß der Saison für 1 Person		5	3 50	" " " " " " " " " " " "	
Bei Familien-Abonnements auf den ganzen Kurs für die zweite und jede folgende Person ohne Unterschied des Alters					
Abonnement auf den halben Kurs, d. i. vom 16. Mai bis 15. Juli oder vom 16. Juli bis Schluß der Saison für 1 Person		2 50	1 75	E. Wäsche-Aufbewahrung.	
Für das Aufbewahren und Conserviren der eigenen Wäsche ist zu entrichten:					
Bei Familien-Abonnements auf den halben Kurs für die zweite und jede folgende Person ohne Unterschied des Alters		3	2 -	für 1 Monat	
Abonnement auf 1 Monat für 1 Person		1 50	1 -	" 2 Monate	
Anmerkung: Bei der Benützung der Dampfbaderräumlichkeiten durch ganze Truppenkörper, Schulanstalten u. dgl. werden an den vereinbarten Tagen bedeutende Preisermäßigungen zugestanden.					
Hermannstadt, im October 1891.					

Druck und Verlag von Th. Steinhilber's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Die Bade-Verwaltung.

BUCHFÜHRUNG
unentgeltlich zur Selbst-Einschätzung.
Sichere Existenz, Ausbildung zum tüchtigen **KAUFMANN.**
Verlangen Sie gratis 62 Prospect und Probierblätter oder Probe-Lectur für Schönschrift, F. Simon, Abtheilung für brieflichen Unterricht, Berlin SW. 48.

Heimisches Fabrikat!

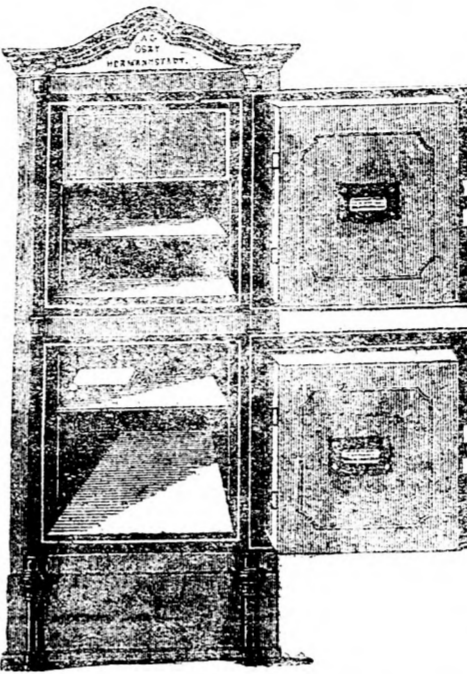
Die seit 10 Jahren bestehende, mit mehreren Auszeichnungen prämirte

Erste siebenbürgische

Cassen-Fabrik

A. Géza Öszy,

Quergasse Nr. 39 - Hermannstadt - Hechtgasse Nr. 40, empfiehlt



ihre eigens konstruirten und nur vom eingeweihten Käufer aufschließbaren

feuer- und einbruchssicheren **Geld-, Bücher-**

und **Documenten-Cassen**

und **Cassetten**

in verschiedenen Formen und Größen zu billigeren Preisen, als alle anderer Fabriken.

Die Cassen stehen im Fabriks-Local zur Ansicht.

Illustrirte Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

erschient täglich der Lage nach...
Pränumer...
Ganzjährig...
Halbjährig...
Monatlich...
Mit Zustellung...
Ganz, monat...
Einsame...
Mit Post...
im 3...
Halbjährig...
Bierteljährig...
im A...
Halbjährig...
Bierteljährig...
Für die Redaction...
Adolf Reiss...
Manuscripte we...
schickt; unkontr...
gen...
Fittal-Abom...
Nro. 2...
Als die...
den Grund...
sondern in...
festigkeit zu...
widerlegt; m...
ausgebrochen...
Abhilfe sei;...
zufällig, Er...
welche wir in...
Die Wit...
Fähigkeit des...
hilfe, der Se...
durch Habitud...
besten Willen...
gesendet wird...
Beamten, me...
auch durch die...
nicht abgesch...
Mit die...
Beamtentum...
russische Volk...
Urtheil, daß...
Anstelligkeit...
gefordert wird...
aber die Gewo...
selbstthätig zu...
In der...
der Grund daß...
schwörungen...
verabscheut...
Treue ergeben...
gebreitete Ver...
welche ihre...
Czaren wurde...
angebracht, w...
Vorfahrungen...
selben nicht...
Verdacht hätte...
nehmungen, d...
dem, was im...
geschwiegen, w...
daran gewohnt...
ein Wort, w...
nach Sibirien...
Der Kaiser...
zügen ist diese...
Kenntniß, so...
Jahren seiner...
besser geworden...
genügt es nicht...
sondern man...
Reformen etwa...
Wirtschaft der...
solchen durchgre...
Entschlußfähig...
Der Zuf...
Reich für den...
dem man krieger...
seine Nachbarl...
Denselben...
zur Cur in Rag...
zeigte ihm die...
Mit zitter...
nieder. Ein...
ihm diese Nach...
worden? Lebte...
Gedanken nicht...
eigenen Entf...
Besitz dem so...
Troß sein...
Wuff Clamor's...
das Kind, das...
heben, schlug...
entschließen, d...
er dem Meffen...
wenn ich fern...
Hohen-Moor...
müßte zu allem...
Cuer Glück gew...
Graf Gobe...
als etwas Unfa...
vorübergehenden